dung des Natürlichen, als Betonung des Intellekts im Sinne einer selbständigen und freien Entwicklung, Bereicherung und Verfeinerung, Betonung des Gemüts im Sinne einer reichen und feinen Ausgestaltung, Betonung des Körpers im Sinne der Erziehung zur Gesundheit und zur höheren Leistungsfähigkeit, Ordnung der äusseren Lebensgüter im Sinne einer Stärkung und Hebung namentlich des geistigen Lebens, Einordnung des einzelnen in die Sozietät im Sinne der freien und harmonischen Tätigkeit.

Hier das wahre, reine und hohe Bild der Menschenerziehung und des Menschendaseins, das in allem auf der Natur beruht und nicht mehr und nicht weniger ist als eine Befreiung und Erhöhung der Natur im Sinne natürlicher Kraft und Schönheit.

Hier System, Ordnung, Zielbewusstsein, Streben nach menschlicher Höhe und Abgeklärtheit.

Dort Systemlosigkeit, Unordnung, innere Leere, Hasten und Treiben, Hunger nach Glück, nach Behaglichkeit und Wohlleben.

Was hier in kurzen Zügen hingestellt wird, das entfaltet sich, bei genauer empirischer Betrachtung, als ein Chaos von Tatsachen der Zivilisation, die sich als ebensoviele Missbräuche darbieten; das entfaltet sich auch als ein wohlgeordnetes System von Forderungen der Kultur, die in allen Einzelheiten das strahlende Licht des ethischen Prinzips erkennen lassen.

Die Zivilisation ist etwas, was zu verneinen ist. Die Kultur etwas, was bejaht werden muss. Aufgabe des Kulturkritikers ist es, die Mängel der Zivilisation zu zeigen und die Blicke zu den Höhen der Kultur zu weisen. Und Aufgabe des Kulturkämpfers, in einem hohen, der Würde der Kultur entsprechenden Sinne, ist es, nach seinen Kräften für den Übergang von Zivilisation zu Kultur, für die Sublimierung der Zivilisation zur Kultur, für die Auflösung der Zivilisation in Kultur zu wirken.

Berichte und Notizen.

I. Jahresversammlung der Eastern Division of the Modern Language Association of America.

Die fünfunddreissigste Jahresversammlung der Modern Language Association of America, die am 27., 28, und 29. Dezember in New Haven abgehalten wurde, erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Wider aller Erwartung fanden sich besonders viele Germanisten ein, und die Stimmung, die unter ihnen herrschte, war lange nicht so entmutigend, wie man allgemein erwartet hatte. Überall liess sich der gerade jetzt um so tiefer begründete Glaube an die Wichtigkeit und Würde der Aufgaben, die uns Germanisten obliegen,

durchfühlen, und wenn auch der von allen berichtete Verlust an Studenten und die bittere Bekämpfung alles Deutschen auf eine noch traurigere Zukunft hinzudeuten schien, so gab es doch manchen, der seinen, wenn auch geringen Optimismus mit den Worten bekundete: „Schlimmer wird es nicht werden. Die Zukunft muss bessere Zeiten bringen."

Von den fünfzehn rein wissenschaftlichen Vorträgen fielen drei dem Gebiete der Germanistik zu. Professor Camillo von Klenze (College of the City of New York) brachte einen interessanten Vortrag über „Charles Timothy Brooks as a Translator from the German." Dieser zu wenig bekannte Übersetzer habe, nach Meinung des Redners, sich sehr um die Ausbreitung der deutschen Literatur verdient gemacht, — einmal wegen seiner vielen Übersetzungen aus der Periode der Klassiker und Romantiker, andererseits aber, und dieses sei besonders hervorzuheben, weil er über diese Perioden hinaus sein Übersetzungstalent betätigt und Grillparzer und Auerbach und Busch übersetzt habe. An einem tiefen, genialen, poetischen Sinn habe es ihm freilich gefehlt, aber Vers- und Reimgewandtheit habe er in hohem Masse besessen.

Prof. Louise Haessler (Hunter College) bot in ihrem Vortrag „The Technique of Lessings Parabel" eine eingehende Analyse von Lessings Parabelstil. Durch Heranziehung der Parabel von dem Palast des Königs veranschaulichte sie die Mittel, deren sich der grosse Stilist bediente, und in sehr detaillierten Ausführungen erläuterte sie das besonders Architektonische in dem Stil dieser Parabel.

Prof. Hermann Collitz (Johns Hopkins) war durch Krankheit verhindert nach New Haven zu kommen, und so wurde sein philologischer Vortrag von seinem Collegen, Prof. Henry Wood, gelesen. Prof. Collitz führte den von ihm schon in einer Rezension von A. Kocks „Umlaut und Brechung im Altschwedischen" angenommenen Standpunkt weiter aus, nämlich die Identität des Vokalismus im Gotischen und im Protogermanischen.

Die Neuerung in dem Programm, *die pädagogische Abteilung*, fand allgemeinen Beifall. Die Professoren Fife (Wesleyan) und Hervey (Columbia) hatten als Thema das Studium der deutschen Literatur in Undergraduate Courses aufgestellt. Die damit verbundenen Probleme wurden von Prof. Camillo von Klenze (College of the City of New York) dargelegt, der in brillanter Weise die grossen Gesichtspunkte, die beim Lehren des Deutschen geltend und bestimmend sein müssen, erörterte. Die spezifischen Gebiete der Literatur mit den ihnen eigenen Problemen der Darstellung wurden dann von vier Professoren vertreten: von Professor Evans (Ohio State University), der in klarer, nüchterner Weise das so schwierige Problem des *Intermediate German* behandelte, von Professor Jessen (Bryn Mawr), der für die Darstellung der *klassischen Literatur* eine grössere Betonung der grossen Ideen und Weltanschauungen dieser Epoche verlangte, von den Professoren Heuser (Columbia) und Faust (Cornell), die ihre Unterrichtsmethoden bei der Darstellung von *Nineteenth Century Literature* und *Survey of German Literature*, in interessanter Weise schilderten. An diese Erörterungen schloss sich dann eine allgemeine Diskussion, bei der es sich klar erwies, dass die Germanisten des Ostens die Wiedereinführung der Pädagogik mit Freuden begrüssten.

Mit Spannung hatte man dem Auftreten des Praeses Kuno Francke (Harvard) entgegengesehen, der mit seiner Rede „The Idea of Progress from Leibniz to Goethe" seiner langen, rühmlichen Tätigkeit gewissermassen die Krone aufsetzen sollte. Aber der beliebte Verfechter der kulturellen Werte

des Deutschtums war durch Verbot des Arztes verhindert, selbst zu erscheinen, und so musste seine Rede von Prof. Howard (Harvard) gelesen werden. Von Leibniz ausgehend, führte Prof. Francke die Idee der Entwicklung weiter aus, wie sie von deutschen Dichtern und Denkern wie Wieland, Herder, Lessing und Goethe vertreten wurde. überall suchte er an die Probleme der Gegenwart anzuknüpfen, und mit dem so gewonnenen historischen überblick gelang es ihm meisterhaft, trotz der niederdrückenden Verhältnisse der Jetztzeit, in seinen Hörern den Glauben an eine hoffnungsvollere Zukunft zu erwecken. Möge es dem zähen Idealisten und uns allen vergönnt sein, den Eintritt in diese neue Zeit und neue Welt zu erleben.

Die Begrüssungsrede des Präsidenten Hadley (Yale) verdient besondere Erwähnung. Pres. Hadley betonte die grosse Aufgabe, die den Lehrern der modernen Sprachen bei der Lösung der Probleme nach dem Weltkriege bevorsteht. Er gab der Überzeugung Ausdruck, dass man nach dem Kriege mehr Gewicht auf das intensive Studium der neueren Sprachen als je zuvor legen müsse und legen werde; denn um ein fremdes Volk zu verstehen, sei die genaue Kenntnis der Sprache und Literatur die erste Vorbedingung. Die Welt von Missverständnissen zu befreien und zu einer wirklichen Verständigung aller Völker beizutragen—das sei die Hauptaufgabe der Neuphilologen.

Für jeden Germanisten war die *Speck Goethe-Sammlung* von grossem Interesse. Unter Führung des verdienten Sammlers Hrn. Speck konnte man einen guten Einblick in den Reichtum dieser so grossartigen Schatzkammer tun.

Das Empfangskomitee der Yale University verdient ausgesprochenes Lob, denn es liess es seinen Gästen an nichts fehlen. Der „Smoke-Talk" von William Lyon Phelps war eine geradezu geniale Verbindung von Ernst und Humor und wird sicherlich seinen Hörern unvergesslich bleiben.

New York University.

John Whyte.

II. Korrespondenzen.

Chicago.

Mit Beginn dieses Semesters erfährt *der Fremdsprachunterricht in unseren Elementarschulen* eine gründliche Änderung. Seit dem Jahre 1865 wurde, wenigstens in den oberen Graden, deutscher Unterricht erteilt, zu Zeiten sogar auch im dritten und vierten Grad. In irgend einer Schule, wo die Eltern von fünfzig Kindern deutschen Unterricht verlangten, werde er laut Gesetz des Schulrates eingeführt. Besonders in den letzten Jahren hat sich die Zahl der deutschlernenden Schüler sehr stark vermehrt und es wurde des öfteren besonders darauf hingewiesen, dass sich die Anzahl der Kinder nichtdeutscher Eltern zu denen von deutscher Herkunft verhielt wie 2 : 1.

Während des letzten Halbjahres haben sich aber die Verhältnisse gewaltig geändert. Der Sturm, der gegenwärtig über dieses schöne Land hinwegfegt, hat manche mit grosser Sorgfalt und Ausdauer ins Leben gerufene deutsche Errungenschaft mitgerissen, und von ihm wurde auch der Deutschunterricht in den öffentlichen Schulen nicht verschont. Freilich, so schlimm wie in vielen anderen Orten dieses Landes ist es in Chicago doch nicht geworden. Dem Schulsuperintendenten, Herrn John D. Shoop, ist es zum grössten Teil zu verdanken, dass der Unterricht im Deutschen nicht ganz aus den Volksschulen entfernt wurde. Derselbe wird fortan in zwanzig Elementarschulen (inklusive zweier Junior Hochschulen zusammen mit Französisch und Spanisch erteilt werden, wenn sich Klassen von je 25 Schülern dafür melden.